

„Wort zur Woche“ in der Augsburger Allgemeine Zeitung am 15.12.2007

Ein Gott, der in die Krippe passt

„O weia! Es weihnachtet wieder!“ Die einen haben den Kitsch und das Geplärre aus den Lausprecheranlagen der Geschäfte satt. Sie fliehen in den Urlaub. Die anderen feiern Weihnachten der Kinder wegen. Viele versuchen mit neuer Deko, alternativem Festmenü und peppigen Liedern dem alten Fest etwas Neues abzugewinnen. An Weihnachten ist nicht mehr von Glaube und Kirche, sondern von Kultur, die Rede. Auch Nichtgläubige pflegen Bräuche des Christentums aus einem diffusen Traditionsbewusstsein heraus.

Was ist aber die Bedeutung von Weihnachten? Was feiern wir eigentlich mit soviel Aufwand? Feiern wir vielleicht in dem „trauten Paar“ mit Baby „die Idee Familie“? Oder etwa im „himmlischen Frieden“ „die Idee der totalen Harmonie? Oder erinnern wir uns einfach an eine schöne, längst verblasste Geschichte aus Kindertagen?

Welchen Sinn hat das Feiern eines längst vergangenen Ereignisses? Was ist der Sinn, wenn eine Frau ihr Kind im Stall bekommt, eine Familie ins Exil fliehen muss, und das „Weihnachtsbaby“ später verleumdet, verraten, ans Kreuz geschlagen wird?

Die Bibel hat eine seltsame Erklärung für das Fest Weihnachten: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ (Johannes 1, 14)

Einfacher gesagt: Gott wird Mensch. Schon oft gehört, und doch so wenig bedacht. Gott, der immer wieder durch Taten, Wunder, Propheten zu den Menschen gesprochen hatte, blieb meist ungehört. Deshalb kommt er selbst.

Er kommt in unsere Welt, in unsere Grenzen, unseren Alltag, unsere Erbärmlichkeit. Der Mensch muss sich nicht mehr dem unbekanntem Gott anpassen. Gott „passt“ sich dem Menschen an. Damit er verstanden wird, damit der Mensch seine Furcht vor dem Absoluten ablegt, damit er bereit ist, sich von Gott lieben zu lassen. Lieben auf eine Art, die der Mensch verstehen kann. In Christus wird dieser Gott so nah und so klein, dass er in eine Krippe passt, in unseren engen Verstand passt, sogar ans Kreuz passt.

„Advent“ heißt die Zeit vor Weihnachten. „Er kommt“ bedeutet diese Zeit; Gott kommt uns entgegen. So klein und scheinbar unscheinbar, dass wir ihn gut „unterbringen“ könnten - wenn wir wollten. Unterbringen in unserem kleinen Leben, das dadurch „groß“ und „ewig“ würde. Wenn da nicht dieser ganze Vorweihnachtsstress wäre, dieses Einkaufen, Vorbereiten. Wenn wir den „Baby-im-Stall-Gott“ nicht unter Geschenkpapier, Lametta, Glitzer und Flitter begraben würden. Wenn wir sein werbendes, lockendes Flüstern nicht mit „Jingle bells“ nieder grölen würden. Wenn wir das ewig Gleiche von Weihnachten nicht „aufpeppen“ wollten mit etwas Neuem.

Gott wird Mensch. Er verlässt die Herrlichkeit des Himmels, um in der Alltäglichkeit der Welt zu leben. Mit uns. Zu leben und zu sterben. Mit uns. Und aufzuerstehen. Mit uns. Das ist keine „Idee“, das ist Liebe. Das ist die Botschaft von Weihnachten. Nicht mehr, nicht weniger. Und immer das Gleiche. Jahr für Jahr. In Ewigkeit. Denn „die Liebe“, so sagt der selige Charles de Foucauld, „drückt sich mit wenigen Worten aus, stets denselben, die immer wiederholt werden.“

Vera Novelli